

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 38 (1905)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Jugenderziehung. — Gedanken über die Schulinspektion. — Alte und neue Gesangsmethoden. II. — † Gottlieb Lanz. — Veranschaulichen - Zeichnen - Skizzieren. — Ferienkolonie Biel. — Pfr. Gerber. † — Biel. — Burgdorf. — La famille et l'école. — Lehrergesangskurs in Zürich. — Thurgau. — Neuchâtel. — Verschiedenes. — Humoristisches.

Jugenderziehung.

Kein Kind dürfte in einem wohlausgebauten Staate, der seine eigenen und seiner Bürger wohlverstandene Interessen zu wahren versteht, aus ökonomischen Rücksichten ohne diejenige Bildung seines Geistes und Gemütes bleiben, die zu erreichen es fähig ist.

Für jedes Kind müssten Gemeinden und Staat die Mittel zur Verfügung stellen, dass es die seinen Anlagen und Neigungen entsprechende Erziehung und Ausbildung genösse. Auch dem Armsten müsste, wenn er tüchtig beanlagt ist, die Gelegenheit gegeben sein, auf öffentliche Kosten, Bildungsgelegenheiten und die gesamte Verpflegung inbegriffen, die höchsten Stufen der Bildung zu erreichen, die schwierigsten und verantwortungsvollsten Berufe zu erlernen, damit nicht eine Menge bester Kräfte unentwickelt bleiben und zur Leistung untergeordneter Arbeit vergeudet werden müssen, während sie mit weit grösserem Vorteile und besser zum Wohle ihrer Gemeinschaft genützt werden könnten . . .

Erst wenn wir jedem heranwachsenden Menschen die Gelegenheit eröffnet haben werden, im Leben dasjenige zu werden und zu wirken, wozu er seiner geistigen und körperlichen Natur nach befähigt ist, erst dann haben wir die Grundlage zu einem ehrlichen und gerechten Wettkampfe der Geister gelegt, entsprechend dem gerechtfertigten Verlangen Kidds, dass alle Menschen nicht allein auf der Basis politischer Gleichheit, sondern unter den Bedingungen gleicher sozialer Gelegenheit in die Rivalität des Lebens eintreten sollen.

Die verfassungsmässige Garantie der Gleichheit aller vor dem Gesetz verdeckt nur notdürftig die Tatsache des Bestandes eines unedlen, ganz ungleichen Wettbewerbes der Staatsbürger, so lange der Arme, dank seiner Armut, schlecht oder unbewaffnet dem Reichen, der mit den besten Waffen ausgestattet ist, auf dem Kampfplatz des Lebens entgegentreten muss. Die Waffen der im sozialen Kampfe Stehenden sollen gleiche sein; dafür hat eine richtige Sozialreform vor allem zu sorgen.

Dr. G. Glaser, Zeit- und Lebensfragen.

Gedanken über die Schulinspektion.

(Korrespondenz.)

Unsere Schulinspektion wird so ab und zu auch etwas diskutiert, und die Ansichten über den Nutzen derselben sind ziemlich abweichende. Im allgemeinen wird der Schulmeister genügend von der vox populi kritisiert, und diese Kritik ist nicht nur mit Bezug auf die Charaktereigenschaften, sondern auch mit Bezug auf die eigentliche Schularbeit und deren Resultate scharf genug. Wir übertreiben wohl nicht, wenn wir sagen, der Primarlehrer wird so kritisiert, wie wenn er zehnmal mehr Gehalt hätte. Da wäre eigentlich eine staatliche Kontrolle gar nicht mehr so nötig. Sie ist aber nun einmal da, und die Berechtigung können wir derselben nicht absprechen, da wir ja auch eine Staatszulage haben (und auf baldige Erhöhung derselben hoffen und harren).

Die Art unserer Inspektion gab in letzter Zeit etwa Anlass zu Änderungsvorschlägen. So wird z. B. statt einer Inspektion der Kinder der Schulbesuch des Inspektors gefordert. Uns scheint diese Forderung, sofern sie die Inspektion dann ausschliessen wollte, nicht zweckmässig. Eine objektive Prüfung der Kinder im Umfang des Lehrplanes gibt gewiss das klarste Bild darüber, was der Lehrer erreicht hat. Selbstverständlich müssen dabei Klassen- und Schülerzahl, Absenzen und andere Einflüsse berücksichtigt werden. Vor allem sollten die Schwachbegabten besonders inspiziert werden. Bei dieser Art Inspektion werden alle Schulen gleichmässig beurteilt; nicht so leicht ist dies möglich beim *Schulbesuch*. Ein solcher kann leicht zu einer ungünstigen Kritik eines tüchtigen Lehrers führen; dieser Gefahr sind besonders die Anfänger im Lehramt ausgesetzt. Abgesehen davon, dass natürlich hiebei der am besten davon kommt, der redegewandt und unerschrocken ist, während der Schüchterne einen ungünstigen Eindruck erzeugen muss, gibt es noch ganz besondere Umstände, die einem Pechvogel schaden können. Es gibt „schwere Schultage“ in jeder Klasse; wer kennt sie nicht? Freud und Leid können die Ursache sein, dass wir einmal den Schlaf abkürzen, und dann ist das vielgeübte Lehrerhirn nicht in der frischen Leistungsfähigkeit, wie bei normaler Lebensweise. Ich denke an einen Konzert- oder Theaterabend, an eine anstrengende Gesangübung, an die so erquicklichen Korrekturen, Familienangelegenheiten aller Art usw., manchmal Gründe, mit denen man sich nicht gerne entschuldigen will, wenn sie auch durchaus ehrenhaft sind. Muss sich da nicht bei einem Schulbesuch ein unrichtiges Bild ergeben? — Ein zweiter Grund gegen den Schulbesuch als Ersatz der Inspektion ist die Gefahr, nach der Methode beurteilt zu werden. Die Inspektion der Kinder lässt dem Lehrer die in § 43 des Schulgesetzes garantierte Freiheit der Methode, und es wird bei dieser Kritik nur darauf gesehen, was

erreicht wurde, *nicht wie* es erreicht wurde. Beim Schulbesuch liegt die Gefahr der subjektiven Kritik sehr nahe; Kollegen aus Kantonen, wo dieser Inspektionsmodus üblich ist, beklagen sich oft bitter darüber. Wir wollen unsren Herren Inspektoren nicht den Vorwurf der Intoleranz machen; aber jeder Pädagoge hat doch auch, wie der Theologe, sein Lieblingsdogma, und es fällt ihm oft schwer, andere Ansichten als gleichberechtigt anzuerkennen. Wenn nun aber nur ein einziger Inspektor in bezug auf die Methodik subjektiv kritisierte, wie heilos wäre das für die Lehrerschaft seines Bezirkes und in der Folge auch für jene Schulen!

Wir sind der Ansicht, dass die Inspektion der Kinder ein objektiveres und daher gerechteres Urteil über den Stand einer Schule gibt, als der Schulbesuch, bei welchem individuelle Ursachen leicht die Kritik trüben können. Soll also der Primarlehrer staatlich kontrolliert werden, so ist der bisherige Modus der bessere.

Nun scheint es uns aber, der Schulinspektor — zu diesem Amte werden ja jeweilen Schulmänner erster Qualität auserlesen — habe noch eine andere, und zwar höhere Aufgabe im Dienste der Volksschule, und diese sollte noch etwas mehr in den Vordergrund treten. Durch seine Amtspflichten hat er Gelegenheit, die verschiedensten Arten der Schulführung kennen zu lernen und kann sich dabei eine Menge Vergleichungen machen, allerlei Neuerungen sehen, von denen mancher, der mehr an seine vier Pfähle gebunden ist, keine Ahnung hat. Da wäre es doch sehr im Interesse des Schulwesens gelegen, wenn diese Erfahrungen etwas mehr unter die Lehrerschaft kämen. Wir denken uns, *es wäre überaus anregend, wenn uns von Zeit zu Zeit der Inspektor einen Bericht erstatten würde, was er „Gutes und Böses“ in den Schulen gesehen*. Ein solcher Bericht — ganz objektiv gehalten, so dass niemand blossgestellt würde — würde gewiss eine Menge Schulfragen in Diskussion bringen und wesentlich zur Hebung des Schulwesens beitragen. Auch etwa eine Inspektionsreise über die Kantongrenzen hinaus würde uns viel Anregungen bringen. Es ist ja in dieser Beziehung schon manches in verdankenswerter Weise getan worden. Doch dürfen wir wohl, im Interesse unserer Volksschule, diese Tätigkeit des Inspektorats noch etwas mehr betonen. Durch dieselbe würde der Inspektor uns mehr als ein Freund und Ratgeber, denn als ein Vertreter der Bureaucratie erscheinen, und wenn dann etwa manch verborgener Pestalozzijünger bei dieser Kritik im stillen eine kleine Satisfaktion heimtrüge, so würde deswegen gewiss keiner hochmütig.

Nun aber wird man mit Recht sagen, gerade zwecks solcher Berichterstattungen wäre ja der Schulbesuch bedeutend geeigneter, als die Inspektion der Kinder. Gewiss, wir wollten ja nur sagen, der Schulbesuch sei zur Kontrolle über den Stand einer Schule nicht zweckmässig. Um

zu sehen, wie der Lehrer lehrt, um die verschiedene methodische Behandlung zu vergleichen, und ganz besonders, um zu sehen, wie der Lehrer erzieht, muss man Schulbesuche machen.

Unsere Herren Inspektoren, die bei der grossen Ausdehnung ihrer Schulkreise gewiss Arbeit genug haben, sind vielleicht mit diesem Wunsche nach einer Vermehrung ihrer pädagogischen Arbeit nicht ganz einverstanden. Es sollte hiezu natürlich in anderer Beziehung eine Entlastung erfolgen, z. B. durch Vermehrung der Inspektionskreise oder durch Verminderung der Bureaurarbeit. (Die Kontrollierung der Rödel könnte wohl einem geeigneten Bureauangestellten übergeben werden.) Wir denken, eine solche Übersichtszusammenstellung über die Fortschritte und Hemmungen im Schulbetrieb, vielleicht semesterweise der Lehrerschaft mündlich oder schriftlich mitgeteilt (ohne Bezeichnung der Schulen bzw. Lehrkräfte), wäre eine anregende Neuerung im Inspektionsbetrieb. Schreiber dieses kam auf diese Idee, indem er gelegentlich in andern Schulstuben herumschnüffelte und davon stets eine Menge Anregungen heimtrug.

Während wir versuchten, den Unterschied zwischen Inspektion der Kinder und Schulbesuch darzulegen, resp. zu zeigen, dass beide Arten der Kontrolle einen verschiedenen Zweck erfüllen, wünscht ein Einsender in No. 15 des „Berner Schulblatt“ *Ersetzung der Inspektion durch Austrittsexamina*. Es hat etwas! Dass aber damit der Examenbüffelei abgeholfen werde, glauben wir etwas zu bezweifeln, immerhin würde dieselbe damit auf das letzte Schuljahr beschränkt, was schon ein Vorteil wäre. Derjenige Lehrer, dem die Kinder lieber sind, als Lohnhudelei, wird übrigens auch unter bisherigen Verhältnissen kein Examenschinder, und wo die Liebe fehlt, ist die Schule auch ohne Examen ein Zuchthaus. Ebenso bezweifeln wir, dass einzelne Unterrichtsfächer wesentlich gefördert werden. Treue Lehrer — und das sind doch wohl die grosse Mehrzahl unserer Kollegen — werden auch unter bisherigen Verhältnissen ihr Möglichstes tun, den Kindern das zu geben, was ihnen fürs spätere Leben nötig ist, abgesehen davon, dass ja die Lehrziele gesetzlich festgestellt sind. Damit soll aber die Anregung der Austrittsprüfung nicht heruntergesetzt werden. Wird eine solche angesetzt unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse (Schüler- und Lehrerwechsel, Absenzen, Schüler- und Klassenzahl usw.) und bei einheitlich für alle Schulen festgesetztem Prüfungsmaterial (vgl. Aufgaben für die Jahresprüfungen der Zürcherischen Volksschule), so ist diese Prüfung gewiss bedeutend objektiver als Inspektion und Examen. Einen Mittelweg zwischen genannten Arten der Kontrolle finden wir im Kanton Freiburg. Dort werden am Schlusse jedes Schuljahres sämtliche Schulen durch den Inspektor geprüft. Diese Art der Inspektion, wenn sie unter obgenannten Bedingungen durchgeführt wird, ist für eine vergleichende Kontrolle der Schulen gewiss richtiger und auch für den

Inspektor leichter durchzuführen, als die bernische. Will man staatliche Kontrolle und Examen nicht fahren lassen, so lasse man am Schlusse des Jahres die Schulen unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse nach einheitlichem Prüfungsplan inspizieren. Damit erhält man viel eher das Material zur Vergleichung des Standes der Schulen als bei der bisherigen Inspektion, und damit wird auch das Theatralische des Examens von der ernsten Arbeit getrennt. Sehr empfehlenswert wäre dann als zweiter Akt ein fröhliches, ungezwungenes Kinderfest.

Gegen hartherzige und böswillige Kritik aber — damit meinen wir durchaus nicht unsere staatliche Inspektion — haben wir immer als Trost die Befriedigung, die treue Arbeit gibt, und das Urteil, das wir aus den Augen der Kinder lesen.

Alte und neue Gesangsmethoden.

II.

Diese Methode setzt voraus, dass das Treffen der Intervalle von der Benennung vollständig unabhängig sei, dass das blosse Notenbild die Vorstellung des betreffenden Intervalles hervorrufe. Man behauptet, das sei nicht möglich, man müsse dem Kinde einen Anhalt geben usw. Es ist aber möglich, so gut wie das Lesen der Buchstaben ohne die betreffenden Buchstabennamen (Lautiermethode). Es ist im Gegenteil leichter. In Zürich konnten wir Berner erfahren, dass das Vomblattsingen von Sechzehntelnoten mit den betreffenden Buchstaben uns Lehrern, Direktoren, Klavier- und Violinspielern Schwierigkeiten bereitete. Uns sind doch wohl die Buchstaben ebenso bekannt, als den Schülern irgend eine Benennung. Durch das Verlangen von Notenbenennung beim Singen (womöglich auch noch Taktieren!) wird also die Schwierigkeit erhöht. Durch viele Übung wird sie natürlich überwunden, aber zu welchem Zwecke? Welches Lied wird uns mittelst der Notennamen do, re, mi oder c, d, e geboten? Man denke nur an unsern Kirchengesang!

Einen interessanten Beitrag zu diesem Einwand von dem Anhalte, den die Kinder benötigen, lieferte Kollege K. in L. Er macht sehr gute Erfahrungen mit der Methode der Welschen, bei der die Solmisationssilbe die Notenstelle bedeutet, z. B. sol = g, ges, gis, geses und gisis. Es ist also den Kindern leicht, auf dieselbe Benennung mi-sol eine kleine, grosse, verminderte oder übermässige Terz zu singen! Wenn nun die Kinder auf die gleiche Benennung sowohl die kleine wie die grosse Terz bloss aus der Tonalität rein treffen, so ist es mit der Handhabe, die den Kindern mit der Benennung geboten werde, nichts; sie ist bloss eine Krücke (aber eine mangelhafte), welche die Kinder ja nie abwerfen sollen, die sie so-

lange gebrauchen müssen, bis sie den freien Gebrauch ihrer Organe verlernt haben, bis ihr Gang oder Gesang eben krüppelhaft geworden ist.

Untersuchen wir diese Krücke doch einmal! Das Notenbild ruft uns die resp. Benennung ins Gedächtnis. Zwischen dem Notenbild und der Benennung besteht aber gar keine Beziehung, ausgenommen, dass die Note c als die erste, die Benennung do auch als die erste bekannt ist. Diese Beziehung hat auf die Zahlenmethode geführt, die also in psychologischer Hinsicht vorteilhafter ist. Die Benennung soll uns nun das Erinnerungsbild des zugehörigen Tones hervorrufen, wobei dieselbe Benennung zwei Intervalle bezeichnet, das eine auf-, des andere abwärts. Zwischen der Benennung und dem Intervall besteht aber gar keine Beziehung als die angelernte. So verwandelt sich ein optisches Bild (Note) in ein akustisches, sprachliches (Benennung) und dieses akustische in ein zweites akustisches (Tonhöhe). Wer nun gelernt hat, vom Blatt zu singen, hat nur das optische Notenbild direkt in das zweite akustische der Tonhöhe zu verwandeln. Zwischen diesen besteht aber die einfache Beziehung der Höhe. Eine hohe Note verlangt einen hohen Ton und umgekehrt. Steht eine Note um 2 Stufen tiefer als die vorige, so hat man auch den Ton 2 Stufen tiefer zu singen als den vorigen. Diese Beziehungen machen das Singen nach den blossen Noten so einfach, dass ich gar nicht begreifen kann, warum man nicht längst dazu übergegangen ist. Diese einfache Beziehung finden wir nicht einmal beim Lautieren; denn die Laute und Schriftzeichen sind regellos zusammengestellt. Dagegen wird auch hier ein optisches Bild direkt in das akustische des Lautes verwandelt, während beim Buchstabieren noch der Buchstabename dazwischen kam. Doch bestand hier noch eine direkte Beziehung zwischen Buchstabename und Laut, indem letzterer im ersten enthalten war. Psychologisch genommen, ist also der Vorteil beim Lautieren gegenüber dem Buchstabieren *kleiner*, als beim Lesesingen gegenüber dem Notennamensingen.

Wenn wir von diesem Standpunkte die bisherigen Gesangsmethoden betrachten, so sehen wir, dass sie alle um des Kaisers Bart gestritten haben, nämlich um die Benennung. Es war derselbe Kampf, wie wenn man vor 400 Jahren darum gestritten hätte, ob das hebräische, griechische oder lateinische Alphabet besser zum Lesenlernen tauge.

Sollen denn die Kinder die Benennung nicht lernen? Ja und nein! Zuerst sollen sie lernen das Notenbild in den Ton umsetzen, ohne im geringsten die Notenbenennung zu kennen. Können sie Noten *singen*, so soll auch das *Notenlesen* in sein Recht treten. Die Benennung würde, wie die lateinische Druckschrift, im IV. Schuljahr durch Schreiblesen eingeführt, vorausgesetzt, dass das Notensingern bereits in den früheren Schuljahren geübt worden. Nie würde jedoch verlangt, dass der Schüler

die Noten *singend* benenne, weil besonders die Schwächern wieder das Intervall mit den Namen verbinden. Die Notennamen werden nur gebraucht, um über die Töne oder Noten zu *sprechen*, was bei der Einführung der tonleiterfremden Töne und der andern Tonarten notwendig ist. Sie stellen also mehr grammatischen Bezeichnungen dar.

Ja, wenn die andern Schulen auch nach der gleichen Methode unterrichteten! Der Mittellehrer klagt, seine Arbeit sei umsonst, weil der Oberlehrer ganz anders verfare; der Oberlehrer schimpft, dass in den untern Schuljahren das Fundament nicht gelegt worden sei. Nun kann ich versichern, dass diese Methode bereits in *einem* einzigen Jahre schöne Früchte trägt, und solange wird doch jeder seine Schüler behalten. Allerdings sind in einem Jahre nicht alle Tonarten und zufälligen Töne möglich, aber doch so viel, dass die leichteren Kirchenlieder in den leichteren Tonarten vom Blatt gesungen werden, doch so viel, dass der säumige Mittel- oder Oberlehrer sich irgendwie erkundigen wird, wie es denn der andere mache. Für Mittelschulen bis und mit dem 7. Schuljahr würde ich aber vorziehen, bei der C-Tonart zu bleiben, wenn eben die untern Klassen anders unterrichtet werden. Die C-Tonart muss zuerst nach allen Seiten vollständig bekannt sein, auch mit den tonleiterfremden Tönen, bevor man die Tonleiter versetzt. Eine nur halb ausgebauten Brücke lässt sich nicht höher oder tiefer setzen, und die Amerikaner versetzen auch nur ganz ausgebauten Häuser, deren Mörtel bereits fest geworden ist.

Die erste Anregung zu dieser Methode verdanke ich Herrn Klee, der vor Jahren in einer Unterrichtsstunde die direkte Verbindung von Notenbild und Tonbild als das naturgemäss bezeichnete. Dieser Gedanke hat dann viele Jahre „geschlummert“, bis er durch die Broschüre von S. Rüst zu neuem Leben erweckt wurde. Während mir der Gesangunterricht früher oft zur Pein wurde, gewährt er mir jetzt den schönsten Genuss und immer neue Befriedigung.

-h-

† Gottlieb Lanz,

Oberlehrer in Roggwil.

I.

„Muss einer von dem andern,
Ach Gott, ach Gott, wie bald,
So wie zum Fuss beim Wandern
Fällt Blatt um Blatt im Wald!“

So sangen schmerzbewegt am 31. Mai die Lehrer der Kreissynode Aarwangen am Grabe ihres zu frühe ihnen entrissenen Freundes und Kollegen Lanz in Roggwil. Die Nachricht von dem nach kurzer, aber heftig auftretender Krankheit erfolgten Hinschied dieses hochbegabten, allgemein

geachteten und geschätzten Mannes rief wohl überall Bestürzung und un-
geheuchelte Trauer hervor. Man wusste zwar, dass seine Gesundheit in
den letzten Jahren des öftern gelitten hatte und dass er vor wenigen
Jahren mitten im Winter seine Arbeit unterbrechen und die schwindenden
Kräfte in einem Sanatorium aufs neue gewinnen musste. In der letzten
Zeit schien er seine frühere körperliche Rüstigkeit wieder völlig erlangt
zu haben. Doch der Schein trügt. Am Karfreitag dieses Jahres feierte
er im Kreise der Seinen beim besten Wohlbefinden seinen 60. Geburtstag,
und niemand dachte, dass so bald nach diesem fröhlichen Ereignis der
Tod unbarmherzig das Familienglück zerstören, die helleuchtende Fackel
zum erlöschen bringen würde. Mitte Mai nahm er noch teil an der Ver-
sammlung der Kreissynode des Amtes Aarwangen im Bürgisweyer bei
Madiswil. Er hätte den Besuch unterlassen sollen; denn der Tag war
kalt und frostig, und Lanz fühlte sich schon auf der Herreise nicht ganz
wohl. Trotz seines Unwohlseins setzte er seine Arbeit im Schulzimmer
unverdrossen fort, bis ihm die Kräfte versagten und das rasch fortschrei-
tende Fieber ihn aufs Krankenbett warf, von dem er nicht mehr aufstehen
sollte. In der Frühe des 28. Mai, des ersten wonnevollen, sonnenhellten
Maitages, enthob ihn der Tod seinen Leiden. An seinem Todestage fand
in Roggwil das oberaargauische Bezirksgesangfest statt, an dem er als
Festpräsident die Festrede hätte halten sollen, die er sorgfältig vorbereitet
hatte. Nun war der beredte Mund verstummt, und mit bitterm Weh im
Herzen gedachten wir alle des Freundes, dessen markige Worte wir so
gerne gehört, den wir so gerne in unserer Mitte gesehen hätten, sich
freuend mit den Fröhlichen. Mit Lanz ist einer der Wägsten und Besten
aus der bernischen Lehrerschaft geschieden, ein Mann von goldlauterem
Charakter, eine ideal angelegte Natur, ein Feind alles Gemeinen, Ver-
steckten und Hinterlistigen. Daher war die Trauer um den vorzüglichen
Lehrer denn auch eine allgemeine. Jedermann musste den Mann mit seinem
klaren Blick, dem freimütigen Wort, dem offenen, festen Charakter und
dem treuen Sinn lieb gewinnen. So konnte es nicht wohl anders sein,
als dass ihm von allen Seiten und von allen Parteien her Liebe und Ver-
trauen entgegengebracht wurde. Er gehörte unstreitig zu den geschätz-
testen und geachtetsten Männern des Oberraugaus. Ohne Scheu und Menschen-
furcht verlieh er seiner Meinung Ausdruck, und sein Wort galt viel in
der Gemeinde. Das Vertrauen seiner Mitbürger übertrug ihm die ver-
schiedensten Gemeindebeamungen, darunter freilich auch viele unbezahlte,
die er alle mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit be-
sorgt hat. Er war Mitglied der Aufsichtsbehörde der oberaargauischen
Armenanstalt von Dettenbühl und hat seit Jahrzehnten der Amtserspar-
niskasse gute Dienste geleistet, zuerst als Bezirkseinnehmer, später als
Verwaltungsrat. Lanz war ein Mann von unermüdlicher Arbeitskraft und

hoher intellektueller Veranlagung. Durch seine Tüchtigkeit, seinen Fleiss, seine Gewissenhaftigkeit und sein musterhaftes Betragen zeichnete er sich schon im Seminar aus. Er ging seinen Klassengenossen mit gutem Beispiel voran und hat als Mann im Leben gehalten, was er als ein für alles Gute, Edle und Schöne begeisterter Jüngling versprochen. Dies ehrende Zeugnis stellte in schönen und bewegten Worten einer seiner Klassengenossen, Herr Oberlehrer Sterchi in Bern, im Auftrag weiterer Klassengenossen am offenen Grabe aus, nebst herzlichen Dankesworten dafür, dass der Verstorbene zu allen Zeiten der Klasse Ehre gemacht, so dass alle seine Kommilitonen Ursache gehabt hätten, auf ihn stolz zu sein.

Das Seminar zu Münchenbuchsee, wo er seine Ausbildung zum Lehrer genossen, hielt er allezeit seines Lebens in hohen Ehren und behielt seine damaligen Lehrer alle in dankbarer Erinnerung. Das galt ganz besonders von Ed. Langhans und dem genialen Direktor Rüegg, und es schmerzte ihn tief, als im Winter 1878 auf 1879 der Versuch gemacht wurde, diese beiden Männer, denen das Bernervolk so viel Dank schuldet, und das Seminar als solches zu miskreditieren, und mit Kot zu bewerfen. Dass damals die bernische Lehrerschaft nicht energischer zu der angegriffenen Anstalt und ihren geistigen Leitern gestanden ist, hat in seine Seele einen Stachel eingesenkt und ihn bald an der Charaktertückigkeit des bernischen Lehrkörpers irre werden lassen.

Schulnachrichten.

Veranschaulichen — Zeichnen — Skizzieren ist heute das Losungswort in jedem Schulbetriebe. Ist alles recht! Aber können sollte man es! Ein vorzügliches Hilfs- und Anregungsmittel, auf diese Stufe des Könnens zu gelangen, bildet das neueste Werklein unseres Kollegen G. Merki in Männedorf, dessen „Malendes Zeichnen“ für die Elementarklasse schon so grossen Anklang gefunden hat, dass eine 2. Auflage nötig geworden ist. In 3 Heften mit 72 losen Vorlageblättern stellt der Autor in seinem neuen „Skizzieren auf der oberen Primarschule“ im Anschluss an die zürcherischen Sprachlehrmittel von A. Lüthi gegen 200 Objektgruppen, manche Gegenstände in verschiedenen Stellungen und z. T. recht humorvollen Kombinationen dar. Die Darstellungen betreffen: menschliche Figuren (Frauen, Männer, Kinder, Soldaten), Tätigkeiten (Laufen, Springen, Reifschlagen, Ballschlagen, Turnen, Kochen, Holzsägen), Landschaftsbilder (Garten, Gärtner, Frühling, Wald, Getreidefeld, Bearbeitung des „Korns“, Schul- und Wohnhaus), Verkehrsmittel (Post, Eisenbahn, Dampfschiff), Hausräte (Ofen, Lampen usw.) und Illustrationen zu Erzählungen (Riesen und Zwerge, Der Mai ist gekommen, Der Nachtwächter, Hans im Glück, Hirsch am Bach, Zwerge im Haslital usw.), ferner Pflanzen und deren Teile (Weide, Schneeglöcklein, Veilchen, Tulpe, Apfelbaum, Kirschbaum, Löwenzahn, Rose, Getreide, Linde, Hahnenfuss, Stachel- und Johannisbeere, Kartoffel, Flachs, Erbse, Giftpflanzen, Pilze, Bäume, Alpenpflanzen),

Tiere (Storch, Schwalbe, Star, Fink, Maikäfer, Schmetterling, Maulwurf, Spitzmaus, Igel, Lerche, Eule, Schnecke, Wachtel und Rebhuhn, Rabe, Fuchs, Kuckuck, Reh, Specht, Schlange, Fische, Maus, Fledermaus, Fliege, Biene, Spinne, Katze, Hund, Pferd, Rind und Ziege, Huhn, Taube, Seidenspinner, Gemse, Bär, Lämmergeier, Murmeltier), weiter geographische Objekte (Ufenau, Tätschschiesseen, Klöntalsee, Vrenelisgärtli, Schillerstein und Schnurobelbrücke, Alpe und Alpaufzug, dazu Kartenskizzen nebst entsprechenden Naturansichten, z. B. von Regensberg, Greifensee, Hörnli und Bachtel, Rütli), endlich geschichtliche Gegenstände (Pfahlbaudorf und -Werkzeuge, Bronzegeräte, Römische Geräte, alemannische Waffen und Geräte, mittelalterliche Rüstungen, Waffen und Burgen, Planskizzen der Schlachten bei Laupen und Murten). Die vorstehende Aufzählung zeigt wohl zur Genüge, wie mannigfaltig der Stoff ist und dass auch von uns Berner Lehrern gewiss jeder darin eine ganze Fülle des Verwertbaren finden wird. Die Einfachheit und daher leichte Ausführbarkeit der Skizzen lässt sie neben dem billigen Preis (per Heft 40 Cts., alle 3 Hefte zusammen 1 Fr.) als höchst empfehlenswert erscheinen. Uns hat das Werklein schon viel Vergnügen bereitet. Zu beziehen beim Verfasser.

R. D.

Ferienkolonie Biel. Montag, den 10. Juli, sind 42 schwächliche Kinder nach dem im aussichtsreichen Prägelz sich befindlichen Ferienheim der Stadt Biel abgereist, um daselbst drei Wochen lang die Freuden und Vorteile eines Landaufenthaltes zu geniessen. Leiter der Kolonie sind Herr Arthur Lüthi, Lehrer, und Frl. Albertine Tschäppät, Lehrerin, beide in Biel. In drei Wochen wird eine zweite Abteilung von ebenfalls 42 Kindern die erste ablösen.

Nach bisherigem Usus werden überdies zahlreiche Kinder, welche nicht in die Ferienkolonie aufgenommen werden konnten, während der Sommerferien mit Milch und Brot gespeist.

Im vergangenen Jahre sind der Institution zahlreiche Gaben zugeflossen, so dass der Rechnungsabschluss mit einer Vermehrung der Aktiven von zirka 400 Fr. erfolgen konnte.

Pfarrer Gerber †. In Bern ist Herr Pfarrer Gerber, der Gründer des evangelischen Seminars auf dem Muristalden, im hohen Alter von über 77 Jahren gestorben.

Biel. h. In der Stadtratssitzung vom 6. Juli ist auf Antrag des Gemeinderates und der Kommission der Mädchensekundarschule der Beschluss gefasst worden, es sei die bestehende zweiklassige Handelsschule für Mädchen in eine dreiklassige auszubauen. Bei den Verhandlungen über diesen Gegenstand wurde besonders betont, dass unter den gegenwärtigen Umständen die praktische Ausbildung der Handelstöchter eine ungenügende sei. An Stelle der bisherigen Lehrerin für die Handelsfächer, welche auf kommenden Herbst demissioniert hat, ist die Anstellung eines Handelslehrers vorgesehen. Durch den beschlossenen Ausbau wird die Handelsschule der Mädchensekundarschule auch des üblichen Bundesbeitrages teilhaftig.

— In der Stadtratssitzung vom 6. Juli wurde auch das Budget der Eisenbahnschule und des Technikums pro 1906 beraten und genehmigt.

Das Budget der Eisenbahnschule weist an Einnahmen und Ausgaben je 46,920 Fr. auf und wurde ohne Veränderung gutgeheissen.

Das Budget des Technikums, wie es von den vorberatenden Behörden aufgestellt worden war, wies an Einnahmen und Ausgaben je 189,195 Fr. auf.

Durch Beschluss des Stadtrates wurden aber die Ausgaben um 7100 Fr. reduziert, indem die Errichtung von zwei neuen Lehrstellen, die eine für Reglage an der Uhrmacherschule, die andere für technisches Zeichnen an der maschinen-technischen Abteilung, abgelehnt wurde; ebenso wurden einige vorgesehene Be-soldungserhöhungen entweder reduziert oder abgewiesen.

Die budgetierten Ausgaben pro 1906 belaufen sich also auf 182,095 Fr., dementsprechend werden nun auch die Einnahmeposten reduziert werden.

Burgdorf. (Korr.) Wieder ist ein wackerer Lehrer geschieden. Letzte Woche hat man hier Herrn Waisenvater J. G. Häggerli-Rösch zur Friedhofsruhe getragen, der im Alter von 56 Jahren den Folgen eines Schlaganfalles erlegen ist. Herr Häggerli hat nach seinem Austritt aus dem Seminar Münchenbuchsee — er gehörte, wenn ich nicht irre, der 32. Promotion an — in Twann als Lehrer gewirkt; er war dann zu seiner weitern Ausbildung in Neuenburg und Bern, wo er der Verbindung „Helvetia“ angehörte, und wirkte dann in der Anstalt Gottstatt, die unter der Leitung seines Vaters sel. stand. Nach dem Tode des unvergesslichen Scheidegger wurde Herr Häggerli als Waisenvater nach Burgdorf gewählt. Er trat sein Amt im Oktober 1881 an, hat das-selbe also fast ein Vierteljahrhundert verwaltet und zwar stets zur grössten Zufriedenheit der Behörden. Er war ein vorzüglicher Waisenvater. Durch seinen Tod hat das Waisenhaus Burgdorf einen schweren Verlust erlitten, einen un-gleich schwereren seine Familie, der er stets ein guter Vater und Gatte gewesen ist. Der schweizerische Armenerzieherverein verliert durch den Tod des Herrn Häggerli ein treffliches Mitglied.

La famille et l'école. Dans sa séance trimestrielle de juin, la section de Neuveville de la société des instituteurs bernois a entendu sur ce sujet une conférence aussi bien dite que fortement pensée de M. Riat, président du tribunal, ancien instituteur; cet excellent travail peut se résumer dans les conclusions suivantes, présentées par l'honorable rapporteur :

1. Il est grandement désirable que la famille et l'école s'unissent étroite-ment dans leur action éducative.
2. Il n'y a cependant pas lieu de s'attendre à ce que la famille travaille d'elle-même dans une large mesure à réaliser cette union.
3. Cette tâche revient donc avant tout au corps enseignant.
4. D'une manière générale, il la remplira en travaillant sans relâche à son développement personnel et en s'acquittant convenablement de ses fonctions.
5. Il la remplira plus particulièrement:
 - a) en s'efforçant de vivre en bonne intelligence avec la population au sein de laquelle il exerce son activité;
 - b) en entretenant de bonnes et fréquentes relations avec les parents de ses élèves, en leur faisant de temps à autre des visites — surtout s'il s'agit de parents pauvres — et en les amenant à venir voir ce qui se fait à l'école;
 - c) en s'efforçant de répandre de saines idées pédagogiques par des conversations particulières, des conférences, des articles de journaux;
 - d) en organisant régulièrement des réunions de parents (Eltern- und Mütter-abende) ayant pour but de les tenir au courant de ce qui se passe à l'école et de les intéresser activement à l'œuvre de l'éducation;

e) en faisant un judicieux emploi des livrets scolaires, bulletins trimestriels, mensuels, hebdomadaires, avertissements aux parents concernant la conduite de leurs enfants.

* * *

Lehrergesangskurs in Zürich. Den bernischen Teilnehmern an diesem Kurse ist durch den Regierungsrat eine freudige Überraschung zuteil geworden; denn nachträglich wurde ihnen in Anbetracht des Schulzweckes noch eine Subvention von 20 Fr. zugesprochen, was gewiss (bei der misslichen kantonalen Finanzlage) von Herzen zu verdanken ist. h.

Thurgau. (Korr.) In Weinfelden hat Montag den 3. Juli die thurgauische Schulsynode getagt. Haupttraktandum war „die Bekämpfung des Alkoholismus durch die Schule.“ Als Referenten sprachen in der Synode ein Abstinent, Hr. Dr. Öttli, Lehrer am Landerziehungsheim Glarisegg und ein Nichtabstinent, Hr. Lehrer Nater in Aadorf.

Folgende Thesen gingen aus der Beratung hervor:

1. Die Synode hält die Resultate der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete des Alkoholismus für so bedeutungsvoll, dass sie deren Studium den Lehrern angelegentlichst empfiehlt.

2. Es ist insbesondere Aufgabe des Seminars, die angehenden Lehrer mit den Forderungen der wissenschaftlichen Alkoholforschung vertraut zu machen.

3. Die Synode betrachtet es als Aufgabe der Schule, geeignete Gelegenheiten in den verschiedenen Fächern zu benützen, um die Jugend auf die Schädlichkeit des Alkohols aufmerksam zu machen.

4. In Übereinstimmung mit dem Zirkular des Erziehungsdepartements wünscht sie, dass allerorts und namentlich auch bei Schulanlässen das Möglichste getan werde, um die Verabfolgung geistiger Getränke an Kinder zu vermeiden.

Grundsätzlich wagte heute gegen die Bekämpfung des Alkoholismus niemand mehr etwas einzuwenden, und so haben auch im Lande des Mostes und eines recht üppig gedeihenden „Roten“ und „Weissen“ die vier im übrigen sehr zahmen Thesen keine Opposition gefunden. Eine lustige Anregung zeitigte die Beratung von These 4, als sich die Diskussion um die Frage drehte, ob bei Schulanlässen Lehrer, Schulkommissionsmitglieder und Eltern mit gutem Beispiel vorangehen und auch abstinent leben sollen. In diesem Falle solle wenigstens vor den Augen der Kinder jeder Alkoholgenuss unterlassen werden, lautete die Anregung!

Wer hätte nicht schon gehört von einer Spezies Homo, die Tag für Tag vom frühen Morgen an von Pinte zu Pinte wallfahrtet, um sich stets aufs neue den Lebensunterhalt buchstäblich zu „ertrinken“? Weinreisende heissen diese armen Teufel, von denen sich übrigens viele auf recht originelle Art zu helfen wissen. Herr Schlückle z. B. ist im glücklichen Besitz eines eigenartigen Spazierstockes, der sich äusserlich zwar in nichts von irgend einem Exemplar seiner Sippe unterscheidet. Aber innerlich ist er hohl, und in kundiger Hand wirkt er wie eine Saugpumpe. Heimlich den Rebensaft einzusaugen, den Herr Schlückle schlürfen sollte, ist der Zweck dieser humanen Einrichtung.

Herr Schläule trägt unter der Weste sorgsam versteckt einen weichen Gummibeutel, gleichsam ein zweites Herz, in das Herr Schläule in unauffälliger Weise das Traubenblut rinnen lässt, das er sitten- oder pflicht- oder anstands-gemäss bei seinen Kunden trinken sollte.

Wir fragen nun: könnten nicht solche und ähnliche Einrichtungen auch dem gegenteiligen Zwecke dienen, nämlich den Träger einer solchen in den Stand setzen, nach Belieben alkoholfeindlich zu erscheinen und heimlich doch seinen Wein, sein Bier, seinen Wermouth oder seinen Bittern „hinter die Binde giessen“ zu können? Mit welcher Leichtigkeit liesse sich dadurch obiger Anregung nachleben! Der Herr Präsident, der vielleicht ein besonderer Bierliebhaber ist, könnte sich ein Kautschukherz nach dem Muster desjenigen des Hrn. Schläule zulegen, ein Bierherz im besten Sinne des Wortes! Die fanatischen Abstinenter haben diesen Ausdruck seit Jahren schon so tendenziös missbraucht. Diesem Missbrauch eine Schranke zu setzen, wäre jetzt die beste Zeit und Gelegenheit. Für den Herrn Lehrer dürfte sich die Anschaffung eines Stockes à la Pumpenstock des Herrn Schlückle empfehlen. Vor Beginn der Schulreise könnte er zu Hause mit köstlichem Wein gefüllt werden, und ohne schlimmen Verdacht zu erwecken, liesse sich der Freund in der Not selbst inmitten der Kinderschar zu erquickendem Trunke an die Lippen führen. Weinstock müsste dieser Tröster heißen. Im Ernst, die Frage ist wert, untersucht zu werden; denn man kann doch wahrhaftig weder vom Herrn Lehrer, noch von den Herren der Schulkommission, weder vom Herrn Pfarrer, noch vom Herrn Doktor verlangen, dass sie der paar Kinder und ihrer bessern Erziehung wegen an einer Schulfestlichkeit tatsächlich abstinenter leben.

Neuchâtel. Après la lutte antialcoolique la lutte antituberculeuse. La direction de l'instruction publique du canton de Neuchâtel vient d'adresser à tous les membres du corps enseignant le petit volume „Contre la tuberculose“, livret d'éducation et d'enseignement antituberculeux, édité par la librairie Delagrave, à Paris, et arrangé pour la Suisse par M. le Dr Sandoz, de Neuchâtel. „Les directions de ce petit guide“, dit la circulaire, „n'ont d'autre but que d'atténuer les manifestations d'une maladie devenue l'un des plus terribles fléaux qui ravagent l'humanité.“

Verschiedenes.

Eine neue Religionsstatistik der Erde hat das eben erschienene amerikanische Missionsjahrbuch aufgestellt. Danach setzt sich die auf 1,563,446,000 Seelen berechnete Menschheit wie folgt zusammen: 558 Millionen Christen (166 Mill. Protestanten, 272 Mill. Römisch-Katholische, 120 Mill. Griechisch-Katholische mit Einschluss der alten, orientalischen Kirchen), 11 Mill. Juden, 216 Mill. Mohammedaner, 138 Mill. Buddhisten, 209 Mill. Hindus, 321 Mill. Konfuzianer und Taoisten, 25 Mill. Schintoisten, 157 Mill. Animisten, Fetischanhänger und dergl. und 15 Mill. sonstige.

Die Höhe der Meereswellen ist im Atlantischen Ozean auf Veranlassung des hydrographischen Bureaus in Washington sorgfältig gemessen worden. Danach beträgt sie durchschnittlich etwa 9 m, kann aber bei schwerer See bis auf 12 oder auf 15 m anwachsen. Die Länge einer zusammenhängenden Woge steigt bei Stürmen oft auf 150--180 m, und die Dauer einer Woge ist auf 10 bis 11 Sekunden bestimmt worden. Die längste bisher gemessene Welle dehnte sich jedoch 800 m aus und hatte eine Dauer von 23 Sekunden.

Humoristisches.

Rechnen gut. Lehrer: „Wenn ein Mädchen zwei Stuben in zwei Stunden reinigt, wie lange brauchen dann zwei Mädchen dazu?“

Schüler: „Vier Stunden.“

Des Kindes Schmerz. Mutter: „Weshalb weinst du denn, mein armer Junge?“ Der kleine Fritz: „Unser Lehrer, der so krank war . . .“ — Mutter: „Ums Himmels Willen, ist der gestorben?“ — Fritz (laut heulend): „Nein, der ist — wieder gesund!“

Aus der Physikstunde. Lehrer: „Wir kommen nunmehr zur Optik. Müller, erklären Sie mir zunächst, was Licht ist!“ — Müller: „Licht ist alles, was wir sehen können.“ — Lehrer: „So, na, ich sehe Sie auch; aber ein Licht sind Sie nicht.“

Kathederblüte. Professor der Chemie (im Eifer des Vortrages): „Ohne Sauerstoff, meine Herren, könnte der Mensch überhaupt nicht leben. Merkwürdigerweise existiert dieser für uns so unentbehrliche Stoff erst seit etwa einem Jahrhundert.“

Schulhumor. Gymnasiallehrer: „Schreiben Sie doch nicht alles mit, was ich sage; es hat ja doch keinen Sinn.“

Der Weise. Einst fragte ein wissbegieriger Jüngling den Gott zu Delphi, wer der Weiseste aller Sterblichen sei. „Der Weiseste“, erwiderte das Orakel, „ist der Mann, der über alles auf dieser nichtigen Welt lächelt.“ Seitdem lächelt der Jüngling über alles; aber weise ist er nie geworden.

Aus Lucies Schulaufsatze. Die Feuersbrünste werden häufig durch Kinder verursacht. Diese entstehen durch Leichtsinn, Unvorsichtigkeit und auch durch Spielerei.

 Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die alte Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

HEILUNG von chronischen Katarrhen der Luftwege, von Heufieber und von Asthma wird sicher erzielt durch eine an vielen Leidenden, selbst an Ärzten, glänzend bewährte Methode. Apparat zur Einsicht. Anfragen befördert Schmid, Mittelstr. 9, Bern.

Leubringen ob Biel.

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den drei Tannen

Für Schulen spezielle Preise.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht.

TELEPHON

Biembach-Bad

TELEPHON

Station Hasle-Rüegsau

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft auf die bevorstehenden Schulreisen bestens. Mässige Preise. Für Erholungsbedürftige ruhiger Landaufenthalt. Berühmte Eisenquelle gegen Flechten, Rheumatismus, Blutarmut usw. Soolbäder.

Preis Fr. 3.50—4.—.

Der Besitzer: Fritz Ramseyer.

Restaurant Beatus

an der Merligen - Interlaken - Strasse, 15 Minuten vom Eingang zu den
Beatushöhlen.

Schöne, grosse Terrassen; angenehmer Aufenthalt für Schulen und Vereine.
Gutes, einfaches Mittagessen, billige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Wyler.

Kaffee wirtschaft Grünenboden

auf halber Höhe des Gurtens, empfiehlt sich den Schulen für allerhand Erfrischungen und billige Mittagessen. — Telephon 2473.

Freundlichst ladet ein

A. Dürig-Keller.

Zur Neubesetzung auf Anfang Wintersemester an der Sekundarschule
Büren a. A. wird ausgeschrieben die

Sekundarlehrer-Stelle

für Deutsch, Geschichte, Schreiben, Turnen, Italienisch, Naturgeschichte und Religion.

Jährliche Besoldung Fr. 2800. Fächeraustausch vorbehalten.

Anmeldung bis 15. August beim Präsidenten der Sekundarschulkommission,
Herrn **A. Stauffer**, Eisenhandlung Büren.

TELEPHON

SPIEZ

TELEPHON

Gasthof zum Ochsen

eigene frequentierte Metzgerei

Schulen, Vereinen und Gesellschaften besonders empfohlen. Grosse Terrasse für 150 Personen mit prachtvollem Blick auf See und Alpen. Nahe beir Schiffs- und Bahnstation. Günstigst gelegen für Besuche nach Äschi, Blausee, Niesen oder nahen Beatushöhle. Zu jeder gewünschten Zeit rascher und reichlicher Service.

Gutes Mittagessen, bestehend aus:

Suppe, Rindsbraten, zwei Gemüse und Brot à 80 Rp.

" Schweinsbraten, " " " " " 90 "

Näheres bereitwilligst durch

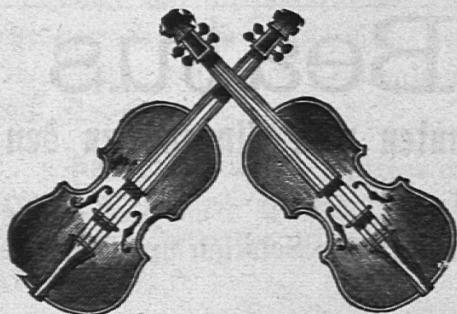
**J. Luginbühl-Lüthy,
Metzger und Wirt.**

Abonnieren Sie den „Oberschüler“ für Ihre Klasse!

Chronische Katarrhe der Atmungswege

Nase, Rachen etc. mit Erfolg behandelt im **Lichtinstitut Photos**, Mattenhot,
Bern. Tramstation Sulgenbach.

— Prospekt auf Verlangen. — Ärztliche Leitung. —



Eigene Reparaturwerkstätten.

Alle Musikinstrumente

für Schule, Orchester und Haus

Grösste Auswahl.

Billige Preise.

Für die Herren Lehrer Rabatt.

Preisliste frei.

Gebr. Hug & Co., Zürich.

STANS

Hotel Adler

beim Bahnhof

Grosse Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften. — Gutes Mittagessen, für
Kinder 90 Cts., Gesellschaften Fr. 1.30.

Grunder-Christen.

Pension Alpenruh, Kandergrund.

Restaurant $\frac{3}{4}$ Stunden vom Bahnhof Frutigen, an der Route Frutigen-Blausee-Kandersteg. — Empfiehlt sich den Herren Kollegen bei Schüler- und Vereinsausflügen; Wanderstation für schweiz. Lehrer; gute, billige Familien-pension in schönster Lage.
S. Stoller, Lehrer und Bergführer.

Restaurant Rosengarten

★ Solothurn. ★

Grösster, schönster und schattigster Garten Solothurns. Grosse Säle und Lokalitäten, den Schulen, Vereinen und Gesellschaften speziell bestens empfohlen. Kalte und warme Speisen. Prima offene und Flaschenweine, sowie stets prima offenes Bier. Neue Kegelbahn, Billard und Telephon.

Um geneigten Zuspruch empfiehlt sich höflichst der neue Wirt

Fritz Wenger-Balmer,
früher in Bern.